

Predigtthesen

Schenk Dir ein Stück Freiheit – Großzügigkeit, warum sie uns so gut tut, Lk 17,11–19

30. April 2017, Andreaskirche Niederhöhnstadt, Daniela Wieners

Gedicht: Am Ende die Rechnung

Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert für den Sonnenschein und das Rauschen der Blätter die sanften Maiglöckchen und die dunklen Tannen, für den Schnee und den Wind, den Vogelflug und das Gras	und die Schmetterlinge, für die Luft, die wir geatmet haben, und den Blick auf die Sterne und für alle die Tage, die Abende und die Nächte. Einmal wird es Zeit, dass wir aufbrechen und	bezahlen. Bitte die Rechnung. Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht: Ich habe euch eingeladen, sagt der und lacht, soweit die Erde reicht: Es war mir ein Vergnügen. <i>Lothar Zenetti</i>
---	---	--

Überleitung Gedicht – Bibeltext. Gott ist großzügig

Der Titel zu dieser Predigt lautet: Großzügigkeit – warum sie uns so gut tut. Letzte Woche hat Kai von der guten Lebensenergie hinter der Gier gepredigt. Nächste Woche wird Fabian noch einmal in dieser Reihe predigt.

Heute also, die Großzügigkeit. Sie ist eng verknüpft mit Dankbarkeit, wieder der Gier bzw. der Sehnsucht nach Versorgung – Verantwortung kommt auch noch dazu. Und Freiheit – natürlich, Freiheit. Die Großzügigkeit. Ich habe Euch heute Zutaten mitgebracht, aus denen ich einen Cocktail mischen werde. Probieren müsst Ihr selbst, ob er Euch schmeckt. Das Gedicht, das ich eben gelesen habe, stammt von Lothar Zenetti. Ebenso gut hätte ich auch einen Strauß von Fliederblüten mitbringen können. Im Gedicht ist es benannt, im Flieder kann man es einfach, aber deutlich sehen: Gott ist großzügig. In der Natur zu dieser Jahreszeit in unseren Breitengraden kann man es an allen Ecken und Enden sehen: Gott ist großzügig. Und setzt uns Menschen mitten in diese Welt, die an vielem reich und überfließend ist. Wir dürfen genießen und dürfen staunen.

Die Bibelgeschichte, die für heute vorgeschlagen ist, erzählt auch von Gottes Großzügigkeit. Ein bisschen anders als wir es auf den ersten Blick erwarten, aber durchaus tiefsinnig und geeignet, um darüber in der Predigt, aber auch danach darüber nachzudenken.

Predigttext Lk 17,11–19

Und es geschah, während er nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog. Und als er in ein Dorf hineinging, kamen ihm zehn aussätzigte Männer entgegen. Sie blieben in einiger Entfernung stehen und erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, dass sie rein wurden. Einer von ihnen aber kehrte, als er sah, dass er geheilt worden war, zurück, pries Gott mit lauter Stimme, fiel ihm zu Füßen auf das Angesicht nieder und dankte ihm. Und das war ein Samaritaner. Jesus aber antwortete: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die übrigen neun? Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet. *Einer von ihnen aber kehrte, als er sah, dass er geheilt worden war, zurück, pries Gott mit lauter Stimme, fiel ihm zu Füßen auf das Angesicht nieder und dankte ihm.*

Haltung: Dankbarkeit

10 Menschen suchen Jesus in dieser Geschichte auf, sie erhoffen sich etwas. Und 10 Menschen bekommen, was sie erhoffen. Einer kommt zurück und bedankt sich. Jedem Kind wird „danke sagen“ beigebracht. Immer wieder die Frage: „Wie heißt das?“ Die Aufforderung der Eltern, denen es schon fast unangenehm ist, dass ihr Kind sich nicht bedankt. Meine These heute ist: Den meisten von uns fällt es ebenso schwer, sich bewusst zu halten, was wir immer wieder erhalten und auch immer wieder geschenkt bekommen. Es ist nicht leicht, immer wieder „Danke“ zu sagen. *Meister Eckhart, er lebte vor 700 Jahren, sagte: Wäre das Wort "Danke" das einzige Gebet, das du je sprichst, so würde es genügen.* In der Geschichte kommt der eine zurück, der bekommen hat, was er sich sehnlich erträumte. Einer. Neun andere nicht. Ich weiß nicht genau, wie ich mir die Szene vorstellen soll. Sie laufen zum Tempel, um sich den Priestern zu zeigen – so hat es Jesus ihnen ja befohlen. Den Priestern mussten sie sich zeigen, damit sie wieder gesellschaftlich anerkannt waren. Dann wurden sie auf dem Weg geheilt – und wussten nicht recht, was sie jetzt tun sollten. Auch der, der zu Jesus zurückkam, musste dann noch zu den Priestern gehen. Es hat sich für ihn alles verzögert. Und dennoch tut er – in Jesu Augen – das Richtige. Der eine, der zurückkommt, merkt, dass etwas Besonderes geschehen ist. Dass ihm die Großzügigkeit Gottes widerfahren ist. Er kommt zurück – er trennt sich von der Gruppe! – und geht seinen eigenen Weg. Entscheidet sich, zurückzugehen. Sich zu bedanken. Das Geschenk nicht einfach so hinzunehmen – „Wie heißt das?“ – „Danke.“ Eine bewusste Entscheidung. Immer wieder neu lernen, dankbar zu sein, für das, was Dir geschenkt ist. Sich selbst die Frage zu stellen: „Wie heißt das?“

Individualethische Aspekte

In dieser Predigtreihe geht es darum, wie wir mit dem umgehen, was uns gegeben ist. Letzte Woche hatte Kai das Bild vom Acker, der uns anvertraut ist. Der Acker ist unser Leben, es gehört uns nicht, nein, wir haben es nur gepachtet. Und wir werden danach gefragt, wie wir damit umgehen, was wir daraus gemacht haben. Nun nehme ich Euch mit in einen ethischen Ausflug. Es gibt mehrere Aspekte im menschlichen Leben, über die wir, spätestens als erwachsene Menschen – innerhalb unserer

gegebenen Lebenszeit – ganz konkret (frei) verfügen können. Der eine hat das eine mehr, der andere das andere mehr. Menschen sind nicht gleich ... Wir können – einigermaßen frei verfügen über Geldkapital – Sachbesitz – persönliche Bedingungen Geldkapital Vom Taschengeld bis zur Million auf dem Konto/ in angelegtem Geld ist die Spanne hier im Raum vermutlich groß Sachbesitz Von der Kleidung, die wir am Leib tragen bis hin zu Möbeln oder dem eigenen Haus oder dem eigenen Unternehmen ist auch hier die Spanne im Raum vermutlich groß Auch über persönliche Bedingungen können wir – ein großes Stück weit – frei verfügen Wie verbringe ich meinen Tag? Wie viel will ich/ kann ich im Leben dazu lernen? Wie viel Zeit verbringe ich mit Menschen, die ich gern habe? Wie reagiere ich auf Möglichkeiten und Schwierigkeiten?

Geld für das Gesamte Einsetzen

Im Lexikon *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 4. Auflage steht unter Geld, ethisch: „Die Grundregel für den Umgang mit Geldvermögen ist daher, dieses als notwendiges *Mittel* zur Erhaltung und Vermehrung des *Gesamtspektrums* der notwendigen sachlichen und persönlichen Bedingungen freien Verfügens und zur bestimmungsmäßigen Verbringung von Lebenszeit zu erstreben.“ *Geld ist ein Mittel, um dem Gesamtspektrum, dh dem ganzen Leben dienen soll – um sachliche und persönliche Lebensausstattung zu erhalten, zu mehren. Und: zur bestimmungsmäßigen Verbringung von Lebenszeit.*

(Geld)vermögen ist kein Selbstzweck, sondern ein Instrument

„Der gegenteilige Extremfall – die **Vermehrung von Geldvermögen** als Selbstzweck und als *die* bestimmungsmäßige Verbringung von Lebenszeit – wird schon außerhalb der christlichen Tradition [...] als unsittlich verworfen.“ *Klar ist, dass christlich gesehen Geldvermehrung nie ein Selbstzweck sein kann.* Der Wunsch immer mehr haben zu wollen, kann zum Selbstzweck geraten. Hinter der Gier – die letzte Woche Thema war, steht auch die positive Seite, der Wunsch nach Versorgung. Keinen Mangel leiden zu müssen. Ich selbst nicht und auch die Menschen, die mir nahe stehen nicht. Und dann kommen wir zu dem Punkt, an dem es mich auch selbst schmerzt. Auch das – die Versorgung – möge bitte nicht zum Selbstzweck werden. *Es geht darum, dass ich die Sorglosigkeit, aus der ich lebe, nicht meinem Geldbeutel zuschreibe. Es geht darum, mir selbst zu sagen, dass meine wirkliche Versorgung bei meinem Schöpfer liegt. Dass er alles geschaffen hat – incl. mir selbst – und dem ich ewig gehöre – auch über den Tod hinaus, wenn ich nichts mehr mitnehmen kann. Frei bin ich nicht, wenn ich meine Sorglosigkeit meinem eigenen Geldbeutel zuschreibe. Es kann mich – natürlich – sorgloser machen, wenn ich mir keine finanziellen Sorgen über den kommenden Tag/ kommenden Monat/ das kommende Jahr machen. Natürlich. Vergesst aber nicht woher unsere Freiheit wirklich kommt.* In der Taufe zeigt es sich deutlich, wer unser Herr ist: Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Unter seiner Herrschaft stehen wir. „Aus christlicher Sicht sind [...] Versuche des Menschen, sich sein Freisein selbst zu verschaffen und zu garantieren, [also Manifestationen der Sünde schlechthin,] **Momente** der Selbstbehauptung des Geschöpfes gegen den Schöpfer (BSLK 561,9-26). Demgegenüber bekommt die Daseinsgewissheit des Glaubens das ganze Spektrum verschiedenartiger Bedingungen des menschlichen Freiseins in den Blick, seine ewige Bestimmung und die absolute Vertrauenswürdigkeit seines schöpferischen Grundes.“

Unter wessen Herrschaftsbereich stehe ich?

Wie kann das geschehen? Wie kann ich – vor allem mir selbst und Gott – zeigen, unter wessen Herrschaftsbereich ich stehe? Der Gedanke der Großzügigkeit kann dazu hilfreich sein, mir selbst und Gott – auch anderen, aber vor allem mir selbst und Gott – immer wieder klar aufzeigen, unter welcher Herrschaft ich stehe. Großzügigkeit in den drei Dimensionen, die ich genannt habe, über die Menschen, spätestens Erwachsene, einigermaßen frei verfügen können Geldkapital – Sachbesitz – persönliche Bedingungen. Mit jedem dieser Teile kannst Du großzügig umgehen. Wichtig ist der Gedanke von letzter Woche, den ich noch einmal aufgreife. Es geht darum, zu investieren. Auch in der Großzügigkeit geht es darum, zu investieren. Es geht nicht darum – das ist wirklich wichtig – es geht nicht darum, *verschwenderisch* zu sein, sondern verantwortungsvoll, fordernd und erwartungsvoll großzügig zu sein. Gott hat uns die Dinge – das Geld, unseren Besitz und auch unser eigenes Leben – anvertraut, damit wir damit verantwortungsvoll umgehen. Das heißt aber nicht, dass wir damit verschwenderisch umgehen sollen. Großzügig, ja! Denn festhalten und für uns behalten sollen wir all diese Dinge nicht. Verantwortungsvoll, fordernd und erwartungsvoll großzügig zu sein. Du darfst etwas erwarten, wenn Du großzügig bist. Das Bild, das biblisch über die Bestimmung des Menschen herauszulesen ist, ist nicht eines, das sich um sich allein dreht. Mit allem, was uns zur Verfügung steht. Mit unserem Geld, mit unserem Besitz mit unseren persönlichen Bedingungen. Mit diesen Dingen verantwortlich umgehen, und es weitergeben. Der Werbeblock, der Aufruf heute lautet: Gehe mit Deinen persönlichen Bedingungen verantwortlich und großzügig um. Ganz konkret kannst Du nächste Woche das Gabenseminar mit Karsten besuchen. Zwei Termine, der 2.5. und der 13.5., in die Du in Dich selbst investieren kannst um zu sehen, wie du das, was Gott in Dich hineingelegt hast, zum Wohle anderer großzügig einsetzen kannst.

Zusammengefasst

Ich habe heute einen Cocktail gemischt, eine Bewegung aufgezeigt. Die Großzügigkeit. Sie ist eng verknüpft mit dem einzigen Gebet, das da „Danke“ heißt – mit dem ich mich *entscheide* mich zu Gott zu kehren so wie es der eine Aussätzige gemacht hat. Zu der Sehnsucht nach Versorgung und Sicherheit gesellt sich leicht die Vorstellung, dass Geld zum Selbstzweck werden kann. Darum kann es aus christlicher Sicht nicht gehen. Es geht darum, Geld, Besitz und persönliche Bedingungen einzusetzen. Alles Vermögen, das uns zur Verfügung steht, haben wir nicht für uns alleine. – Selbst, wenn wir es erarbeitet haben! Wir zeigen mit diesem Umgang, in welchem Herrschaftsbereich wir stehen, in wessen Bereich wir stehen wollen. Wir werden von uns selbst befreit. **Das** tut gut. Die Großzügigkeit. Sie zeigt mir selbst ganz konkret, unter welcher Herrschaft ich mich bewege. Deshalb tut sie mir so gut. Und der Friede Gottes, der größer ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.